Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 11

Artikel: Berner Coiffeure im Dienste der Schweiz. Nationalspende

Autor: Hofer, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Unser Leben gleicht der Reise Eines Wandrers in der Nacht. Jeder hat in seinem Gleise Etwas, das ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet Bor uns Nacht und Dunkelheit, Und der Schwergedrückte findet Linderung in seinem Leid.

Mutig, mutig liebe Brüder, Gebt die bangen Sorgen auf! Morgen geht die Sonne wieder Freundlich an dem Himmel auf.

Darum laßt uns weitergehen, Weichet nicht verzagt zurück; Dort in jenen fernen Höhen Wartet unser noch ein Glück."

Seither habe ich diese Strophen oftmals gelesen, und jedes Mal fühle ich in mir eine Kührung aufsteigen, die ich nur mit Mühe unterdrücken kann. Ich schließe dann die Augen, und da hebt sich plöglich der vereiste Wald ab, und um die dürftigen, langsam erstickenden Feuer erstehen auf dem dunklen Grund der Tannen die Bilder von Kameraden und Führern, von denen so viele an jenem Tage im Wirbel verschwanden oder die für immer auf der endlosen Straße liegen geblieben sind.

Alber was ich nie vergessen werde, das ist die Haltung unseres Hauptmanns an jenem Worgen. An eine Tanne gelehnt, hatte auch er versucht, der Welodie zu folgen. Nach der ersten Strophe hatte er angehalten und den Kopf abgewendet. Ich stand etwas hinter ihm. Er konnte mich nicht bemerken, aber in der Bewegung, die er machte, sah ich auf seinem noch jungen, aber von den Entbehrungen des Feldzuges tief gesurchten Gesicht, daß er leise weinte. Die Tränen rollten ihm über die Wanzen und gestoren zu kleinen Eiszapfen an den Enden seines Schnurrbartes. Urmer Wann! Ich sollte ein paar Stunden später die Kührung, die er nicht zu bändigen vermochte, noch besser verstehen.

Berner Coiffeure im Dienste der Schweiz. Nationalspende

Zugunsten der Schweiz. Nationalspende und des Koten Kreuzes veranstaltete die Sestion Bern des Schweiz. Coiffeur-Gehilsen-Berbandes unter dem Patronate von Frau Oberstdiv. von Graffenried am Sonntagnachmittag im Alhambrasaal ein großes Schau-Frisieren mit Unterhaltungsprogramm und Ball am Abend. Als Ehrengäste waren anwesend die Herren Oberst Feldmann, Fürsorgechef der Armee, und Rob. Greuter, Direstor der Gewerbeschule Bern. Die Leitung hatte der junge und energische Zentralpräsident des Vereins, Josef Maier, inne, der alles daran setze, den Anlaß ersolgreich zu gestalten, was ihm vortrefslich gelang.

Bor gefülltem Saal demonstrierten die Meister, Gehilsen, Lehrlinge und Lehrtöchter ihr berusliches Können. Fachtundige Hände formten vollendete Theatersrisuren aus der Epoche Marie Antoinettes und der Biedermeierzeit, sowie Phantasie-, Braut-, Ball- und Tagessrisuren. Dunkle Haare särbten sich hell. Künstliche Wellen und Locken wurden meisterhaft gelegt, gewickelt und geringelt. Die humoristisch anmutenden Tröcknehauben brüteten die in zweistündiger Prozedur mit allerhand geheimnisvollen Mittelchen und Wässerchen behandelten Frisuren aus und verliehen ihnen die notwendige Haltbarkeit. Wer anfänglich als unscheinbares Wesen den Vorsührungsraum betreten hatte, verließ denselben stolz erhobenen Hauptes. Die Modelle waren sich ihrer fraulichen Grazie sichtlich bewußt.

Banz besonders interessierte die Entstehung einer Theater= perücke. Die eigenen Haare des Modells wurden mit einem speziellen Gazeband fest und glatt an den Schädel gepreft: darüber stülpte der Friseur die bereits vorbereitete Perude und brachte mit einigen fehr geschickten Briffen ben letten Schliff an. Bum Abschluß des äußerst originellen Schaufrisierens reihten sich die "Schönen" zu einem Umzug, eine Hochzeitsgesellschaft darstellend. "Sie" im weißen, langen Rleid der Tugendhaftigkeit mit weitem Schleier. "Er" im eleganten Frad mit glanzendem Inlinder. hinterher trippelte ein reizendes Sjähriges Barchen, von den Coiffeuren mit Sorgfalt herausgeputt. Die zwei trugen mit Unftand und rührendem Ernft den Schleier der jungfräulichen Braut. Die Eingeladenen, die nun folgten, verlieben in ihren langen Festroben und den schönen Frisuren dem Sochzeitszug ein festliches Gepräge. Starter Beifall befundete die Unerkennung aller Schauluftigen.

Dem aufmerksamen Beschauer wurde so recht eindrücklich bewußt, daß das Coiffeur-Gewerbe eine ganz besondere Kunst ist. Wer nicht ein gutes Kompositionsvermögen, gepaart mit viel Phantasie, besitzt, wird sich in diesem Beruf kaum zu Meisterleistungen herausschwingen.

Die Demonstrierenden zeigten aber nicht nur ihre Berufs= tüchtigkeit, sondern legten zugleich Zeugnis ab von ihrer gut eidgenössischen Gesinnung und ihrer Opferfreudigkeit für unsere Soldaten im Aftivdienft, im besonderen, da fie fich freiwillig zur Verfügung stellten und sämtliche Rosten felber trugen. Eine solche Gesinnung muß anerkennend hervorgehoben werden. Die Lehrlinge und Lehrtöchter, die mit dem Soldatendienst noch in teiner Beise Fühlung genommen hatten, und die Entbehrungen und Strapagen unserer Feldgrauen im Gebirge, an der Brenge und in der Luft nur ahnen konnten oder nur vom Hörensagen fannten, arbeiteten mit wahrhaft beseeltem Gifer. Indem fie einen ganzen Sonntag Freizeit opferten und dadurch eine Veranstaltung zur Silfe für bedürftige Soldaten unterftütten, befundeten sie ihren unerschütterlichen vaterländischen Berteidi= gungswillen. Solch gesundes heimattum in unserer Jugend zu miffen, gibt einem ein beruhigendes und ftartes Befühl.

Die Abendunterhaltung begann mit einem flotten Marsch des Handharsenspielrings Bern, der wie die andern Bortragenden, Frieda Zehnder, Jodlerin, Adolso Spognolo, Amateursänger, und die Zytglogge-Gsellschaft Bern, seine Mitarbeit unentgeltlich zugesagt hatte. Das berndeutsche Lustspiel von Ernst Balzli: "Wie ds Evali gmurbet het", erntete verdienten Applaus.

Die Beranstaltung des Schweiz. Coiffeur-Gehilsen-Verbandes schloß mit einem zügigen Ball und muß in jeder Beziehung als geglückt angesprochen werden. Sie ist in ihrer Art einzig dastehend und kann für andere Berufsklassen, die für die Schweiz. Nationalspende und das Schweiz. Note Kreuz etwas unternehmen möchten, als vortrefsliches Beispiel dienen.

Der Reinertrag aus Eintrittsgeldern, Tanzabzeichenverfauf und einem am Unterhaltungsabend geschickt angebotenen Schweizerfähnchen zum Anstecken erbrachte die erfreuliche Summe von rund Fr. 800.—. Wenn alse Berufsarten dieselbe Initiative an den Tag legten, und auf ihre Art derartige Veranstaltungen in den Weg leiteten, könnte die Nationalspende einige tausend Franken mehr buchen. Nicht nur hohe Beträge, wie sie etwa von Firmen oder Privaten abgegeben werden, sichern den Erfolg der Sammlung 1940, auch jeder Franken, der sorgfältig zusammengetragen wird, trägt dazu bei, ein erfreuliches Endresultat herbeizusühren.

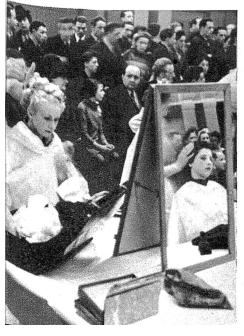
Darum die Devise: Immer ein offenes Berg und eine offene Sand für die Schweig. Nationalspende.

M. Hofer.

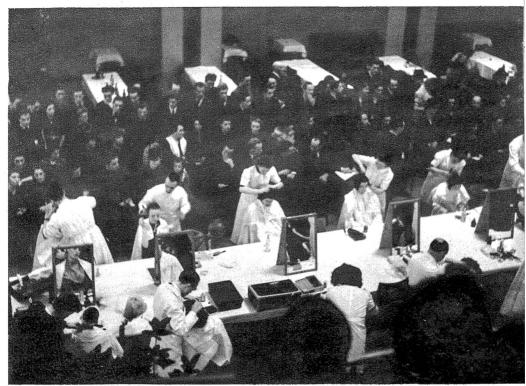
Der Fürsorgechef der Armee, Herr Oberst Feldmann verfolgt mit sichtlichem Interesse die Darbietungen.



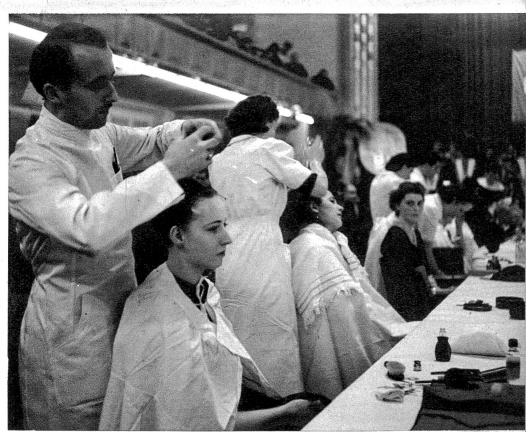
Der Organisator des Ganzen, Zentralpräsident Josef Mayer, im Gespräch mit Frau Oberstdivisionär von Graffenried.



Berner Coiffeure frisieren für die Schweizerische Nationalspende

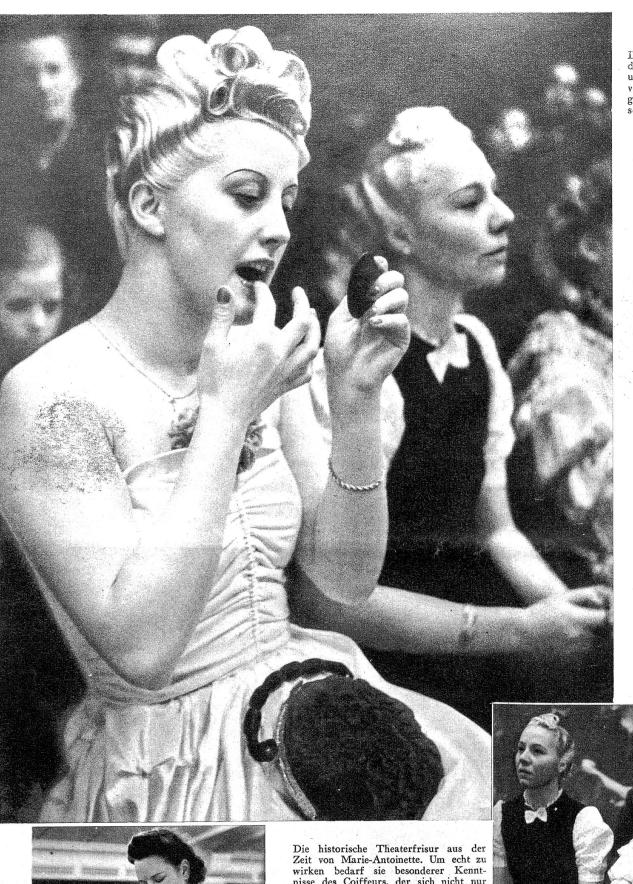


An langen Tischen wurde gelockt, gewellt und geringelt, — ein edler Wetteifer kunstvoller Schönheitspflege!



Coiffeure und Coiffeusen zeigen ihr bestes Können. Das Laienpublikum — insonders das Mannsvolk — ist bass erstaunt ob soviel Mühe, Geduld und Kunstfertigkeit. Da wars doch früher viel weniger kompliziert, als man einfach mit dem nassen Strähl paarmal durch die Haare fuhr, züpfelte und das Bürzi aufsteckte! Nu, das könnte heute auch nicht mehr jede machen.

Unter den geschickten Händen kräuseln sich die prächtigsten Lockenköpfe.



Die neueste Schöpfung des dernier cri! Lockere Locken und weiche Wellen, kunstvoll verschlungen und mit Anmut geschichtet, — die Abendfri-sur für Ball und Soirée.

Die historische Theaterfrisur aus der Zeit von Marie-Antoinette. Um echt zu wirken bedarf sie besonderer Kenntnisse des Coiffeurs, der sich nicht nur in seinem Beruf, sondern auch in alten historischen Vorbildern gründlich auskennen muss.

Man ahnt kaum, wieviel Mühe die Haar-künstler, und wieviel Geduld die "Pa-tienten" aufwenden müssen um schön zu machen und schön zu sein!

